Jutta Dick

# Frucht vom Baum des Lebens

## Menko Max Hirsch und die Sammlung der Rechtsgutachten Peri Ez Chajim

1937 lag die letzte ordentliche Veröffentlichung der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches vor: *Frucht vom Baum des Lebens. Ozer Peroth Ez Chajim. Die Sammlung der Rechtsgutachten Peri Ez Chajim des Rabbinerseminars Ets Haim zu Amsterdam*. Zeitlich geordnet, ins Deutsche übertragen und in gekürzter Form herausgegeben von Menko Max Hirsch, Berlin–Antwerpen 1936. Dem Andenken meines unvergesslichen Vaters Dr. Phil. Abraham Hirsch s. A. in treuer Sohnesliebe gewidmet.

Der Kolophon vermerkt: „Dieses Buch wurde gedruckt in 1.000 Exemplaren für die Mitglieder der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches und den Herausgeber und Übersetzer Herrn Menko Max Hirsch. Der Druck wurde begonnen im Adar (5)692 [hebr.] Februar 1932 und vollendet im Sebat (5)697 [hebr.] Januar 1937." Der Druck erfolgte im Handpressendruck auf Van Gelder Bütten. Jeder Druckbogen ist mit einem Hirsch im Sprung als Wasserzeichen geschmückt. Die Buchblöcke waren nicht gebunden und nicht aufgeschnitten.[1]

Die Responsen – ihr hebräischer Fachausdruck ist „Scheeloth we-Teschuwoth" – waren Rechtsgutachten, „die von rabbinischen Autoritäten auf schriftliche Anfragen für einzelne zur Entscheidung stehende Fälle erteilt worden sind"[2]. Das portugiesische Rabbinerseminar Ets Haim wurde 1616 gegründet, im „goldenen Zeitalter" der sephardischen Gemeinde Amsterdam. Gemäß dem Wunsch der Stifter sollte es das Geisteszentrum des gesamten sephardischen Judentums werden. Diese Bedeutung gewann das Rabbinerseminar tatsächlich und seine Rechtsgutachten waren gefragt. Zwischen 1691 und 1807 wurden insgesamt 953[3] Responsen in 13 Bänden gedruckt, von denen jeweils nur wenige Abzüge hergestellt wurden. Daraus erklärt sich, dass nur vereinzelte Exemplare der jeweils einige Blatt umfassenden Responsen erhalten sind.

**1** Danach erschien nur noch 1937 als Band 4 der Soncino-Blätter die Festschrift für Aron Freimann zum 60. Geburtstage. Bei diesem Band ist als Erscheinungsjahr im Buch 1935 angegeben.
**2** Hirsch, Menko Max: Einleitung. In: Frucht vom Baum des Lebens. Ozer Peroth Ez Chajim. Die Sammlung der Rechtsgutachten Peri Ez Chajim des Rabbinerseminars Ets Haim zu Amsterdam. Zeitlich geordnet, ins Deutsche übertragen und in gekürzter Form herausgegeben von Menko Max Hirsch, Berlin–Antwerpen 1936, S. 1.
**3** In der Einleitung gibt Hirsch nur 952 Responsen an, tatsächlich abgedruckt sind 953.

DOI 10.1515/9783110339208.113, BY-NC-ND © 2018 Jutta Dick, published by De Gruyter.
This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 License.

פרי צדיק עץ חיים

שאלות ותשובות

פרי עץ חיים

פרי מגדים נחמד למראה וטוב למאכל הן הן גופי הלכות של תורה אשר
מדי חדש בחדשו יוצא להלכה ולא למעשה מפי התלמידי חכמים
חכמים מחוכמים המה הגבורים אשר בארץ היושבים ראשונה במלכות רואי פני
המלך היושב על כסא הוראה זה סיני ועוקר הרים החכם השלם והמרומם הדיין
המצויין ריש מתיבתא במדרש עץ חיים בק״ק ת״ת של ספרדים פה
אמשטרדם מורינו ורבינו כמוהר״ר יצחק חיים ן׳
דאנא די בריטו נר״ו ה׳ יגן בעדו ובעד השרים פרנסי ומנהיגי
המדרש ובעד כל הגבירים יחידי סגולת קהלתינו הקדושה נדיבי הלב השולחים
ידם לתמוך ולחזק את המלאכה הרמה הזאת מלאכת שמים העולה היא למעלה
מערכות ולה נאה להודות : אל אלדי הצבאות ישיתם לעד
ברכות הטובות ויראנו מתורתו נפלאות ימהר
יחישה מורה צדק ויוציא לאור תעלומות
ויגלה לנו הצפונות אכי״ר :
ולחבר את האהל להיות אחד ניתנו להדפים כסדרן כל אחד בשמו הראוי
לו אחת לאחת למצוא חשבון באותיות יפות
מחכימות ומאירות לעינים :

פרופס

באמשטרדם

בבית ובדפוס
האחים כהר״ר יוסף וכהר״ר יעקב וכהר״ר אברהם בני
המנוח כהר״ר שלמה פרופס כ״ץ ז״ל
מוכרי ומדפיסי ספרים
בשנת
עץ חיים היא למחזיקים בה ותומכיה מאושר לפ״ק

לשמור את דרך עץ החיים:

ולקח גם מעץ החיים ואכל וחי לעולם

**Abb. 30:** Titelblatt des ersten Responsendrucks *Frucht vom Baum des Lebens*, 1691.

Bis Ende der 1920er Jahre hatte Menko Max Hirsch (1886–1951) 948 Responsen nachgewiesen. Diese befanden sich in bedeutendem Umfang in der Bibliothek des Rabbinerseminars Ets Haim, der Bibliotheca Rosenthaliana, der Universitätsbibliothek Amsterdam und in der Hebraica Sammlung der Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Desweiteren in der Bibliothek des Rabbiners und Soncino-Mitgliedes Professor Dr. David Simonsen (1853–1932), Kopenhagen, in der Bodleian Library Oxford, im Britischen Museum London, in der Nationalbibliothek in Jerusalem sowie in der Straschunschen Bibliothek in Wilna.[4] Als bedeutende Privatsammlungen der Responsen nennt Menko Max Hirsch die von Salman Schocken (1877–1959) in Jerusalem und seine eigene.[5] Umso höher ist die Initiative Hirschs zu bewerten, diese Neuausgabe der Responsen für die Mitglieder der Soncino-Gesellschaft vorzubereiten.

In seiner Einleitung zu der Publikation *Frucht vom Baum des Lebens* beschreibt Menko Max Hirsch die Systematik des Aufbaus der Responsen:

> Ein Tatbestand wird erzählt, wobei häufig Nebenumstände erwähnt werden, die kulturgeschichtlich interessant sind, ohne daß ihre Bedeutung für die Beurteilung der Rechtsfrage wesentlich ist. Allsdann folgen die Stellen im Talmud, die zur Beantwortung herangezogen werden. Die Rechtsgrundsätze werden entwickelt. Es folgen Rechtsansichten von Maimonides, Rabbi Jacob Baal Haturim und Rabbi Joseph Karo. Mitunter folgen noch Zitate aus späterer Literatur, vielfach wird auch ein Auszug aus in dieser Sache bereits ergangenen Rechtsgutachten angeführt. Der letzte Absatz wird mit den Worten eingeleitet: ‚Es folgt aus allem diesem…' und enthält die eigene Ansicht des Gutachters, meist ohne Angabe besonderer Gründe. Unterschrieben ist das Gutachten mit dem Namen des Verfassers. Viele Responsen tragen schöne Widmungen oder poetische Schlußworte. Fast alle Gutachten sind datiert, teilweise leider fehlerhaft. Leider finden sich auch wiederholt Fehler in der Seitenzählung.[6]

In seiner Zählung folgte Menko Max Hirsch der gedruckten Ordnung und auch der ursprünglichen Zählung der Responsen, wobei er auf Unstimmigkeiten in der Zählung hinwies, ohne Korrekturen vorzunehmen. Er fertigte die Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Deutsche an und aus den Gutachten kurze Inhaltsangaben. Diese Kurzfassungen umfassten den jeweiligen Sachverhalt und die Entscheidung des Gutachters. Hirsch weist darauf hin, dass dies keine Grundlage für

**4** Teile der Korrespondenz, die Menko Max Hirsch in der Angelegenheit führte, befinden sich in Privatbesitz und standen der Autorin zur Verfügung.

**5** Menko Max Hirsch nutzte für seine Edition im Wesentlichen die Hebraicasammlung der Stadtbibliothek Frankfurt am Main sowie die in seinem Besitz befindlichen Responsen. Laut der „Zeichenerklärung" in der Einleitung des Ozer Peroth Ez Chajim, S. 10, waren die mit „H" gekennzeichneten Responsen das Eigentum von Menko Max Hirsch: I. Bd., S. 1–54; II. Bd., S. 55–74; III. Bd., S. 75–109; 314, 316, 317f., 320, 322ff., 327f., 330, 335, 337ff., 344, 346; IV. Bd., S. 111–133.

**6** Hirsch, Einleitung (wie Anm. 2), S. 9.

religionsgesetzliche Entscheidungen bilden kann. Vielmehr verfolge er das Ziel, „[…] diese Quelle der jüdischen Forschung zugänglich zu machen, denn in der vielbändigen Responsensammlung steckt ein großes historisches und jüdisch-rechtliches Material […]“[7].

Für die Unterstützung bei seinem Unterfangen dankt Hirsch in der Einleitung Dr. Philipp Frankl (1876–1944)[8], Stiftsrabbiner der Klaussynagoge in Halberstadt, der für die dortige Ausrichtung der Neo-Orthodoxie steht, Rabbiner Abraham Tennenbaum[9] aus Herzlijah bei Tel Aviv und dem ehemaligen Berliner Amtsgerichtsrat und Soncino-Mitglied Walther Michaelis (geb.1880)[10], der die Übertragung in die deutsche Rechtssprache und in das Selbstverständnis deutschen Rechts leistete.

Halberstadt war mehr als hundert Jahre für die Familie Hirsch das Zentrum des unternehmerischen Wirkens und der Ausübung der Religion gewesen. 1806 hatte Aron Hirsch (1783–1842) das Handelshaus am Abtshof 6 gegründet, das hundert Jahre später ein weltweit agierendes Unternehmen mit zwei produzierenden Werken war, dem Kupferhammer in Ilsenburg und dem Messingwerk bei Eberswalde. Der Erfolg des Unternehmens Hirsch war nicht allein im kaufmännischen Geschick begründet. Vielmehr durchliefen die Söhne der Familie hochqualifizierende Ausbildungen im Bereich der Metallurgie oder Chemie. Menko Max Hirschs Vater Abraham hatte 1890 an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle mit dem Thema „Ein Beitrag zur Kenntnis der Arsenate des Kupfers“

**7** Ebd.

**8** Dr. Philipp Frankl, geb. 1876 bei Bratislava, war von 1908–1939 Stiftsrabbiner an der Klaussynagoge, Rosenwinkel 18, Halberstadt. 1937 war er mit seiner Frau Bella in Palästina bei seinem Sohn Ernst, der Arzt war. Als Ende 1938 der Gemeinderabbiner Hirsch Benjamin Auerbach nach der Freilassung aus der Haft im Lager Buchenwald mit seiner Familie nach Palästina emigriert war, kehrten Frankl und seine Frau nach Halberstadt zurück, um die Gemeinde nicht allein zu lassen. 1939 emigrierte das Ehepaar Frankl nach Holland, wo die Tochter Charlotte Biologlowski mit ihrer Familie lebte. Das Ehepaar Frankl und die Familie Biologlowski wurden 1942 verhaftet und im Sammellager Westerbork interniert. Frankl wurde von dort in das Vernichtungslager Buchenwald deportiert und 1944 ermordet. Bella Frankl und Charlotte Biologlowski überlebten die Lager Ravensbrück/Auschwitz und Bergen-Belsen/Theresienstadt.

**9** Bisher konnten keine Angaben zu seiner Person ermittelt werden.

**10** Walther Michaelis, Amtsgerichtsrat, Mitglied der Soncino-Gesellschaft (Nr. 341): Am 19. Oktober 1942 wurde Walther Michaelis zusammen mit seiner Frau Theresina (geb. Pincus am 21. Dezember 1891) und dem ältesten Sohn Werner Martin (geb. 7. Oktober 1923 in Berlin) nach Riga deportiert. Alle drei wurden ermordet. Nur der jüngste Sohn Eduard konnte im August 1939 mit einem Kindertransport nach England fliehen. Bundesarchiv: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945, Bd. III, 2., wesentlich erweiterte Auflage, Koblenz 2006, S. 2415f.; LostArt. Koordinierungsstelle Magdeburg, Datenbank.

promoviert.[11] Wie er waren die Söhne der Familie mit aktuellen Entwicklungen der Technologien in den spezifischen Sachgebieten vertraut und in der Fachwelt anerkannt.

Für die Unternehmerfamilie Hirsch war mit dem wirtschaftlichen Erfolg untrennbar die Einbindung in die religiöse Welt des Judentums verbunden. Die Familie stand in der Tradition des Halberstädter „Hofjuden" Berend Lehmann (1661–1730), der die Halberstädter Jüdische Gemeinde zur Blüte gebracht und sich mit der um 1700 von ihm gestifteten Klaussynagoge als Lehrhaus und der durch ihn erbauten Barocksynagoge, die 1712 eingeweiht wurde, ein Denkmal gesetzt hatte. Augenfällig wird die Bezugnahme in der Gestaltung des Familienwappens der Familie Hirsch, das sich eng an das Wappen von Berend Lehmann lehnt. Da die beiden Familien sich von den Leviten ableiteten, steht die Levitenkanne jeweils im Zentrum der Gestaltung. Berend Lehmann lässt ein Lamm daraus trinken, das, wie die Inschrift seines Grabsteins aussagt, auf seinen hebräischen Namen Issachar verweist. Die Levitenkanne der Familie Hirsch hingegen wird ergänzt durch einen Hirsch, der seinen Vorderlauf elegant durch den Handgriff der Kanne windet.

Hirschs prägten mehr als hundert Jahre lang vor allem die Jüdische Gemeinde Halberstadt und folgten durch vielfältige Stiftungen und zahllose Spenden dem Gebot der Zedaka. Ihre Wohltätigkeit richtete sich auf das religiöse Leben innerhalb der Gemeinde, die Beförderung der Neo-Orthodoxie als auch die Finanzierung der Gemeinde.[12] Über Halberstadt hinaus unterstützte die Familie das Rabbinerseminar Adass Jisroel in Berlin sowie den Bau von Wohnungen für Bedürftige in Jerusalem 1859[13] und die Finanzierung der Bibliothek des Technion in Haifa 1924[14]. Mitgliederverzeichnisse wohltätiger Vereine weisen kontinuierlich über hundert Jahre Mitglieder der Familie Hirsch als Akteure und Vorstände aus. Hier treten auch die Frauen der Familie in Erscheinung, zum Beispiel als Vorstände

**11** Hirsch, Abraham: Ein Beitrag zur Kenntnis der Arsenate des Kupfers. Druck v. H. Meyer's Buchdruck in Halberstadt. Halle a./S. 1890.

**12** Josef Hirsch errichtete für die Klaussynagogenstiftung 1857 ein neues Gebäude, und Benjamin Hirsch war 1879 verantwortlich für die Erweiterungsbauten und die Modernisierung der Barocksynagoge. 1855 und 1908/1909 wurde die Gemeindemikwe unter der Regie der Familie Hirsch aktuellen technischen Gegebenheiten angepasst, und es wurde den Anforderungen der deutschen Ordnungs- und Hygienebestimmungen Rechnung getragen.

**13** Josef, Gustav und Siegmund Hirsch bauten zum Gedenken an ihren 1859 im Alter von 27 Jahren verstorbenen Bruder Schalom in Jerusalem das „Newe Schalom" Wohnhaus, das später durch Benjamin Hirsch um eine Synagoge und ein Lehrhaus erweitert wurde, vgl. Auerbach, Benjamin Hirsch: Geschichte der Israelitischen Gemeinde Halberstadt. Halberstadt 1866, S. 151ff.

**14** Die Finanzierung erfolgte durch die „Joseph Hirsch Stiftung", vgl. Hilz, Helmut: Israels wissenschaftliches Bibliothekswesen – Geschichte und Gegenwart. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 47 (2000), S. 262.

von Frauenvereinen. Darüber hinaus förderten die Hirschs großzügige Aktivitäten in der Stadt Halberstadt, unter anderem die Erbauung des städtischen Sportplatzes (1913)[15] und die Ausstattung des neuen Stadttheaters (1905)[16].

Die Familie Hirsch war sehr begütert. Das Vermögen war nicht nur durch wirtschaftliche Erfolge, sondern auch durch finanziell vorteilhafte Eheschließungen zustande gekommen. Die daraus resultierenden komplizierten Verflechtungen von Familie und Unternehmen kulminierten, laut Menko Max Hirsch, im Testament seines 1920 verstorbenen Vaters Abraham.[17]

Über Menko Max Hirschs Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Er war Schüler des Domgymnasiums in Halberstadt und hatte offenkundig ebenso wie sein Vater Abraham eine rabbinische Ausbildung genossen. Er besaß tiefgründige Kenntnisse der hebräischen Sprache, der antiken Sprachen sowie des Englischen und Französischen, und natürlich der deutschen Geschichte und Literatur.

1920, im Todesjahr von Abraham Hirsch, lebte Menko Max Hirsch im Haus seiner Mutter Mathilde, geb. Kulp, an der Lindenstraße 28. Im Mai 1923 heiratete er Sophie Prins aus Antwerpen. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor.[18] Die Familien Hirsch und Prins kannten sich. Sophies Vater Elisha Eli Prins (1866–1961)[19] und ihr Großvater Bertram Bondi[20] waren als „junge Leute“, als „Bachurim“, bei dem Unternehmen „Aron Hirsch & Söhne“ in Halberstadt gewesen. Menko Max Hirsch erinnert sich, dass insbesondere die Beziehung zwischen Eli Prins und Benjamin Hirsch, seinem Großvater, sehr eng gewesen sei. Im Haus seines Schwiegervaters in Antwerpen habe er mehr über die Familie Hirsch erfahren als in der Familie selbst in Halberstadt.

Die erste Zeit ihrer Ehe lebte das Paar im Haus seiner Mutter. Später bezogen Menko Max und Sophie Hirsch ein gemietetes Haus am Domplatz 44. Fotos des Interieurs der Wohnung präsentieren eine gewählte, nach Maß gefertigte Ausstattung im zeitgenössischen Art-Deco-Stil, die zumindest in Teilen aus der Werkstatt

**15** Adressbuch Halberstadt (1913), darin Chronik, S. 18.

**16** „Aron Hirsch & Sohn“ finanzierten die Teppiche im Foyer und auf dem 1. Rang.

**17** Menko Max Hirsch machte später das geltende Erbrecht für den Umstand verantwortlich, dass er keinen Zugriff auf das Familienvermögen hatte, um es vor den Nationalsozialisten zu retten: „Ich halte diese Testamente (naemlich die nach nichtjuedischem Recht errichteten), die das Familienvermoegen fuer lange Zeit in die Haende einer immer aelter werdenden Frau geben, fuer ein Unglueck und erblicke hierin einen Grund dafuer, daß ein Großteil des juedischen Vermoegens in Deutschland waehrend der Inflationszeit in ein Nichts zusammengeschrumpft ist.“ Typoskript, datiert 27. Mai 1949, 9 Seiten. Privatbesitz Julia Hirsch, New York. Im Folgenden als MMH 1949 zitiert.

**18** Abraham Menko Hirsch wurde 1927 in Halberstadt geboren, die Tochter Susanna 1930 in Berlin und Tochter Julia 1938 in Antwerpen.

**19** Er stammte aus Arnheim, Niederlande, und starb in Antwerpen, Belgien.

**20** Lebensdaten konnten bisher nicht ermittelt werden.

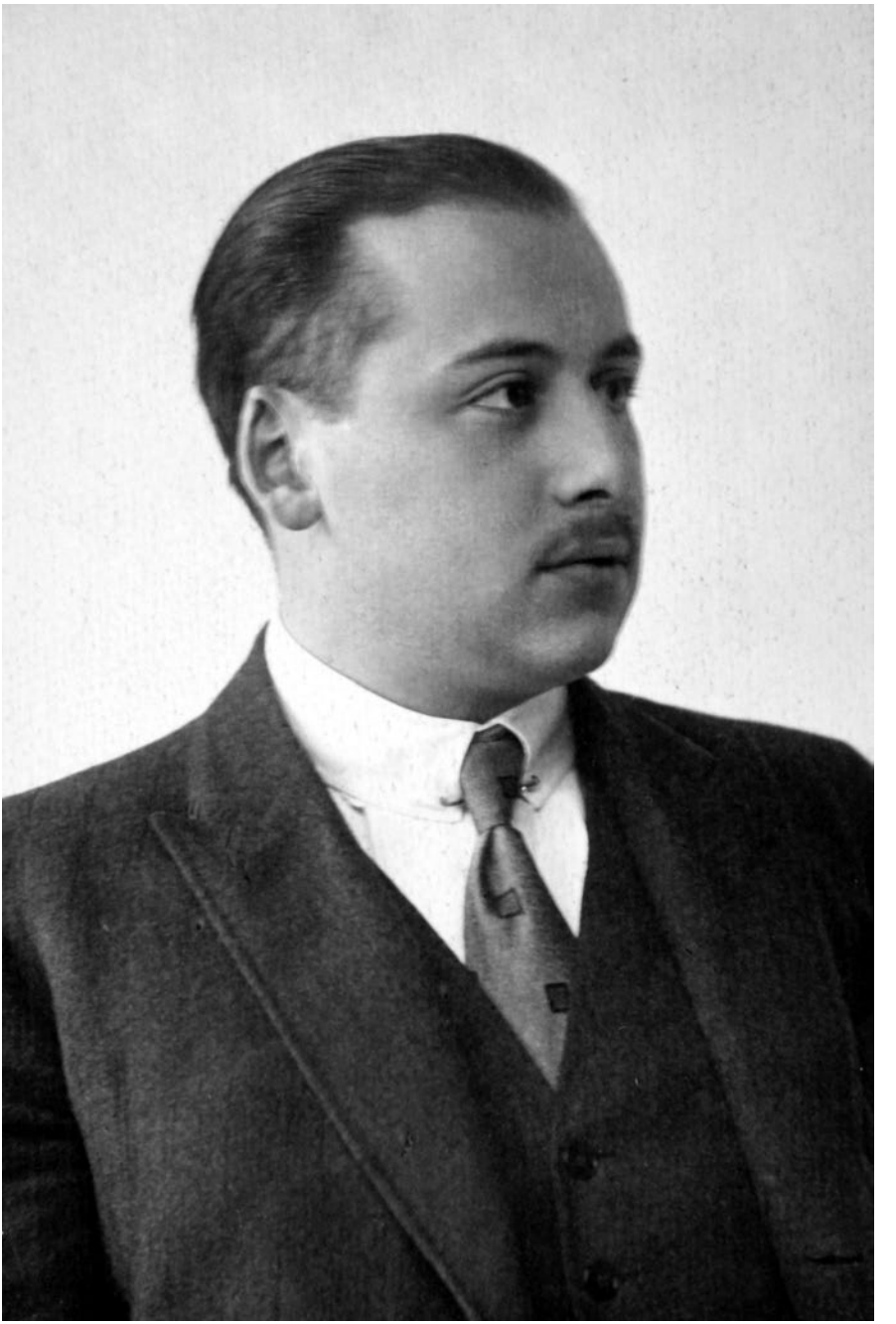

**Abb. 31:** Menko Max Hirsch, 1939.

des bekannten Architekten Richard Riemerschmid (1868–1957) stammten. Als einzige Dekoration ist auf den Fotos Delfter Porzellan zu entdecken sowie ein gewaltiges Kaminbesteck aus Messing mit einer Fregatte als Dekoration, an den Wänden finden sich keine Gemälde oder Fotos. Im Zentrum des Hauses, dem auf den Domplatz gehenden Salon, befindet sich die Bibliothek. Deren von Menko Max Hirsch angefertigtes Inventarverzeichnis, das als Typoskript erhalten ist[21], weist Hebraica als zentralen Bestandteil aus. Es findet sich die komplette Ausgabe des von 1696 bis 1699 von Berend Lehmann edierten Babylonischen Talmud sowie ein umfangreiches Konvolut von Sephardica aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Einen geringen Teil nimmt die deutsche Literatur ein. Es finden sich die Klassiker der deutschen Literatur in Gesamtausgaben, und es ist der Halberstädter Aufklärer und Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim mit seinem kompletten gedruckten Werk[22] vertreten. Die Bibliothek war das Zentrum des Lebens von Menko Max Hirsch. Vermutlich hatte er den Grundbestand von seinem Vater geerbt und ihn systematisch erweitert. In einem kleinen Ringbuch[23] führte Menko Max Hirsch Buch über Recherchen nach Drucken, vermerkte, welche Schriften in Bibliotheken nicht vorhanden waren, notierte die Gestaltung und Kosten von Buchbinderarbeiten, hielt Angebote und gezahlte Preise fest. Fotografien, die später in der Stuler Str. 5 in Berlin-Tiergarten vom Interieur gemacht wurden, zeigen das Spiegelbild der Halberstädter Wohnung am Domplatz – mit der Bibliothek im Zentrum.[24]

Es ist nicht überliefert, ob Menko Max Hirsch sich nach seinem Umzug nach Berlin allein auf seine Bibliothek und die Arbeit an den Responsen konzentrieren konnte oder noch einer anderen beruflichen Tätigkeit nachging. Wie Hirsch zu den Responsen des sephardischen Rabbinerseminars gekommen war, vermerkt er nicht. Weder in den erhaltenen Notizen und Briefen noch in dem erwähnten Ringbuch und dem Inventarverzeichnis seiner Bibliothek findet sich ein Hinweis darauf. Auch die späteren Aufzeichnungen über die aus Not verkauften Bücher 1947 in New York weisen sie nicht aus. Dass sich Responsen in seinem Privatbesitz gefunden haben, geht allein aus seiner Einleitung zu den *Früchten vom Baum des Lebens* hervor.

**21** Typoskript. Privatbesitz Julia Hirsch, New York.

**22** Gleim, J.W.L.: Saemmtliche Werke. 7 Baende. Halberstadt 1811–1813.

**23** Ringbuch, 10 x 16,5 cm, Kunstleder, 35 linierte Blätter, eng mit Tinte beschrieben, Hebräisch und Deutsch. Privatbesitz Julia Hirsch, New York.

**24** Ebd.

**Abb. 32:** Wohnung Hirsch, Domplatz 44 in Halberstadt, 1925.

Für die Bearbeitung der Responsen führte Menko Max Hirsch eine umfangreiche Korrespondenz.[25] Es sind Recherchen zur Sicherung des Nachweises von Standorten, aber auch inhaltliche Anfragen, wie die Korrespondenz im Winter 1930/1931 mit dem ungarischen Oberrabbiner Immanuel Löw (1854–1944) bezüglich der Klärung von Fragen zu Bezeichnungen von Pflanzen.[26] Die Anfragen wurden direkt von Menko Max Hirsch gestellt oder von Herrmann Meyer, dem Schriftführer der Soncino-Gesellschaft. Postadresse war in jedem Fall das Büro der Soncino-Gesellschaft, Berlin C 2, Kaiser-Wilhelm-Straße 12.[27] Menko Max Hirsch ließ sich von den Bibliotheken, in deren Beständen sich Responsenbände befanden, diese an die Preußische Staatsbibliothek Berlin senden. Er verglich die Drucke und hielt die Varianten in Zählung und Zusammenstellung fest. Mit Unterstützung der Bibliothekare der Hebrew Union College Library in Cincinnati/Ohio, der New York Public Library und dem Privatsammler Prof. Dr. Simonsen in Kopenhagen versuchte er zu widerlegen, es seien insgesamt nur 12–15 Exemplare der Responsen gedruckt worden. Möglicherweise sei diese Menge nur die für das Rabbinerseminar Ets Haim in Amsterdam gewesen, der Drucker habe aber für sich selbst mehr hergestellt.[28]

Menko Max Hirsch betrieb die Editionsarbeit im Bewusstsein des Anachronismus der sich zuspitzenden politischen Situation und schloss im März 1935 die Einleitung mit den Worten: „Inzwischen sind für unser Volk schwere Zeiten gekommen, und da ist ein Rückblick auf ein stolzes Stück jüdischer Rechtsgeschichte besonders wertvoll. Das Bewußtsein unseres alten, großen Rechts wird manchem von uns neue Kräfte geben und den Blick in die Zukunft selbstbewußter und glücklicher gestalten.“[29]

1936 floh die Familie nach Antwerpen, wo sie in der Avenue Bosmans lebte, einem wohlhabenden Jugendstil-Art Deco-Viertel, nicht im traditionellen jüdischen Viertel Antwerpens, in dessen Rembrandtstraat die Großeltern Bertha und Eli Prins lebten und Sophie aufgewachsen war.

**25** Ebd.

**26** Preußische Staatsbibliothek, Orientalische Abteilung, Tagebuch Nr. Or. 28. 2026, Berlin NW7 den 8. November 1928, Unter den Linden 38 (gedruckter Briefkopf), Soncino-Gesellschaft + Adresse. „Auf Ihre Anfrage vom 30. Oktober d.J. teile ich Ihnen hierdurch mit, daß die Preußische Staatsbibliothek das Werk ‚Peri Ez Chajim‘ nicht besitzt. Hochachtungsvoll, Weil (handschriftlich), Direktor der Orientalischen Abteilung.“

**27** Briefe von Menko Max Hirsch an Herrmann Meyer, von August bis Dezember 1931, Jüdisches Museum Berlin (JMB), Sammlung Soncino-Gesellschaft, DOK 93/502/236–237.

**28** David Simonsen in einem Brief an Menko Max Hirsch vom 07.02.1929, Privatbesitz Julia Hirsch, New York.

**29** Hirsch, Einleitung (wie Anm. 2), S. 9

**Abb. 33:** Menko Max Hirsch mit seiner Familie, Antwerpen 1939.

Menko Max Hirsch schrieb später, er habe Deutschland sowieso verlassen wollen:

> An dem Leben in Deutschland lag mir nichts. Ich hatte von einem Kriege genug, den ich fuer drei und ein halbes Jahr in der deutschen Armee verbracht hatte. Ich hatte von Reactionaeren und Nazis genug. Ich hatte den ersten Hitlerputsch im Jahre 1923 vorausgesagt. Ich hatte sogar meine junge Frau nach Belgien zu ihren Eltern gebracht und war nur in den Hexenkessel geraten, weil ich zurueckkehrte, weil ich meine Mutter nicht allein lassen wollte, die sich weigerte, ins Ausland zu gehen.[30]

Das nach dem Zusammenbruch des Unternehmens „Aron Hirsch & Sohn" verbliebene Vermögen wurde eingezogen, die Flucht aus Deutschland beinahe unmöglich. Durch die Weigerung seiner Mutter, Deutschland zu verlassen, hatte auch Menko Max Hirsch die Chance verpasst, mit seiner Familie rechtzeitig zu fliehen. Es blieb letztendlich kein anderer Weg als über Kuba in die USA einzureisen.[31] Alles musste in Antwerpen zurückbleiben, die kostbaren Möbel, die Sammlung von Delfter Porzellan, die Bibliothek und die frisch gedruckten Exemplare der Responsen. Es bestand immer noch die Hoffnung zurückkehren zu können, und deshalb wurde der gesamte Besitz in Antwerpen bei einer Spedition eingelagert.

In New York konnte für die Familie nur eine bescheidene Wohnung auf der Upper West Side angemietet werden, für Mathilde Hirsch ein möbliertes Zimmer. Sie starb verbittert am 7. Juli 1947 in New York. Ungeklärt ist, welcher Tätigkeit Menko Max Hirsch in New York nachging und wovon die Familie lebte. Man verkehrte in den Kreisen der Emigranten und blieb dabei „unter sich", das heißt im Umfeld der gesetzestreuen Juden.

Nach Kriegsende, als Menko Max Hirsch das in Antwerpen eingelagerte Eigentum nach New York holen wollte, musste er erfahren, dass die Lagerhalle von einer Bombe getroffen worden war und auch sein Depot Schäden erlitten hatte. Die Bibliothek und der reduzierte Bestand der *Ets Chaim*-Buchblöcke kamen nach New York. Wieder gibt es ein Foto der Bibliothek in den Schränken, wie sie schon in Halberstadt und Berlin fotografiert worden war. Hier ist zum ersten Mal der Besitzer der Bibliothek im Vordergrund zu sehen.

Die finanzielle Notsituation zwang Menko Max Hirsch, seine Bibliothek Stück für Stück zu verkaufen. Darüber führte er ebenso akribisch Buch wie in den 1920er und 1930er Jahren über die Ankäufe.[32] Involviert in die Verkäufe sind ein Rechtsanwalt und die Buchhandlung Feldheim. Der Verbleib der Buchblöcke des *Ets chaim* ist nicht mehr zu recherchieren. Wenige Exemplare sind gebunden worden. Sie befinden sich im Besitz von Mitgliedern der Familie Hirsch und werden öffentlich angeboten.

**30** MMH 1949, S. 8.

**31** Vgl. die Aufzeichnungen Menko Max Hirschs über seine Flucht, Privatbesitz Julia Hirsch, New York.

**32** Verzeichnis im Privatbesitz von Julia Hirsch, New York.